

Das heutige Evangelium versetzt uns auf das letzte Passahfest, das Jesus zu seinen irdischen Lebzeiten in Jerusalem mitgefeiert hat. Wie jedes Jahr kamen wieder Scharen von Pilgern aus allen Provinzen in die heilige Stadt und ihren Tempel, wie es sich am höchsten Fest des Judentums gehörte.

Diesmal wird eine Besonderheit erwähnt. Es sind auch "einige Griechen" unter den Pilgern (Joh 12,20). Gemeint sind wohl Juden aus griechischsprachigen Gebieten. Jetzt, wo sie schon in Jerusalem sind, haben sie den Wunsch, auch Jesus einmal zu sehen, von dessen Machttaten sie wohl gehört hatten.

Interessant ist die Kontaktaufnahme der Griechen mit Jesus. Sie sprechen zuerst den Apostel Philippus an, wahrscheinlich weil sein Name griechisch klingt. Philippus aber schaltet seinen Kollegen Andreas als weiteren Vermittler ein, ihn vielleicht deswegen, weil er schon einmal - beim Brotwunder - erfolgreich vermittelt hatte (vgl. Joh 6,8). Gemeinsam bringen die beiden die Griechen zu Jesus.

So enthält dieses Evangelium schon in seinen ersten drei Versen zwei wichtige Botschaften für uns - ein Beispiel dafür, daß biblische Texte oft auch mit Nebensächlichkeiten große Aussagen machen können. Zum ersten erfahren wir, daß die neue Botschaft Jesu schon zu seinen Lebzeiten über sein unmittelbares Wirkungsfeld hinauszuwirken beginnt.

Mit den Griechen beginnt sie schon Grenzen zu überschreiten und universal zu werden. Manche Bibelausleger sehen hier eine Parallele zu den "Magiern", die ganz zu Beginn das neugeborene Jesuskind besuchen (Mt 2,1-12). Diese kamen "aus dem Osten", die Griechen jetzt aus dem Westen. Das will sagen: Eine neue Weltreligion breitet sich nach allen Richtungen aus.

Zum zweiten wird uns an der Stelle nahegebracht, wie man am besten zu Jesus kommt - nämlich durch Vermittlung anderer. Man könnte Philippus und Andreas schon als so etwas wie die ersten "hauptamtlichen kirchlichen Amtsträger" sehen, deren Aufgabe es ist, Menschen zu Jesus zu führen. Natürlich bleibt das genauso Aufgabe aller Christen, Menschen in Verbindung zu Jesus zu bringen. Glaube wurde seit jeher durch persönliche Kontakte weitergegeben. Daß solche persönliche Vermittlung immer weniger funktioniert, ist heute eines der großen Probleme der Kirche.

Man würde nun gerne im weiteren Verlauf des heutigen Evan-

geliums Genaueres darüber erfahren, ob der Wunsch der griechischen Pilger erfüllt wurde. Ob sie also Jesus "gesehen haben" und ihn womöglich sogar gesprochen haben. Aber wir erfahren darüber nichts. Vielleicht waren die Griechen ja nur äußerlich an dem Wundertäter interessiert, von dem alle sprachen, und es genügte ihnen, einen Blick auf ihn zu werfen. (Heute würde man sagen, ein "Selfie" mit ihm zu machen.) Dann konnten sie daheim sagen: "Stellt euch vor, wir haben Jesus gesehen!"

Von Jesus selbst erfahren wir im weiteren Text wesentlich mehr. Der Evangelist Johannes läßt ihn an dieser Stelle seine letzten öffentlichen und bedeutungsschweren Worte sagen. Darin stellt er klar, daß "sehen" - wie es die Pilger wünschen - nicht nur bedeuten kann, einen äußerlichen Blick auf ihn als Guru oder Wunderrabbi zu werfen.

Ihn wirklich zu "sehen" und kennenzulernen, bedeutet vielmehr, ihn mit den "inneren Augen" und dem Herzen zu erkennen und ihm nachzufolgen. Es bedeutet, seinen Weg mitzugehen vom Tod zum Leben, über das Kreuz zur Auferstehung. Dazu jedoch ist Los-lassen nötig, Hin-gabe der eigenen Person, von sich selbst Absehen und den Menschen Dienen und damit auch Gott.

Das Weizenkorn - sagt Jesus - muß in die Erde fallen und sterben. Nur dann bringt es Frucht. Nur wer sein irdisches Leben in den Dienst der anderen stellt, kann das ewige Leben gewinnen.

Diese letzten öffentlichen Worte von Jesus sind keine leichte Kost. Ob seine damaligen Zuhörer sie verstanden haben? Ob wir heute sie verstehen? Es wäre ein guter Vorsatz für diese letzten verbleibenden Tage bis zur Feier der Karwoche und des Fests der Auferstehung, diese Worte in einer stillen Stunde noch einmal zu meditieren und auf unser eigenes Leben zu beziehen.

Fragen wir uns also: Bin ich vorbereitet, den Höhepunkt des Kirchenjahres diesmal nicht nur äußerlich, sondern wirklich auch innerlich mit Jesus mitzugehen?

Ich möchte schließen mit einem Liedtext aus dem "Gotteslob", der die Worte Jesu in einer etwas anderen Form wiedergibt und uns beim besseren Verständnis vielleicht ein wenig hilft.

"Das Weizenkorn muß sterben, sonst bleibt es ja allein.

Der eine lebt vom andern, für sich kann keiner sein.

So gab der Herr sein Leben, verschenkte sich wie Brot.

Wer dieses Brot genommen, verkündet seinen Tod.
Wer dies Geheimnis feiert, soll selber sein wie Brot.
So läßt er sich verzehren von aller Menschennot.
Als Brot für viele Menschen hat uns der Herr erwählt.
Wir leben füreinander und nur die Liebe zählt."(1)

Und wir? Leben wir in unserem Alltag "füreinander"?
Zählt bei uns wirklich "nur die Liebe"??

(1) GOTTESLOB Nr. 210 Text von Lothar Zenetti